

Vom Atlantik in den Rhein

Der Mensch hilft nach, um den vom Aussterben bedrohten Europäischen Aal zu erhalten

Von unserem Mitarbeiter
Serhat Koçak

Wörth am Rhein. Unter strahlend blauem Himmel fängt die Crew der MS Bur Gund an, mit einem Netz die Jungaale aus einem Container zu fischen. Die Männer sind schon startbereit auf dem Mutterschiff. Unten am Rumpf wartet unterdessen ein Kollege auf einem kleinen Boot, der den Eimer entgegennimmt, um die Aale in den Transportbehälter zu füllen.

„

Wir hoffen natürlich, dass er nicht aus dem Rhein verschwindet.

Frank Schätzel
Fischereiaufseher

len. „Also einen vollen Eimer kannst du mir noch bringen!“, ruft er seinem Kollegen auf dem Schiff zu. Zwischendurch schaut er in den Behälter, ob es den kleinen Fischen gut geht.

Frank Schätzel und seine Crew sind für den Aal-Besatz im Rhein zuständig. Jährlich sorgt die Struktur- und Genehmigungsdirektion (SGD) Süd, eine Landesbehörde im südlichen Rheinland-Pfalz, dafür, dass die Aale sich im Rhein wieder finden können. Heute hat der staatliche Fischereiaufseher Schätzel die Aufgabe, den bestehenden Aal-Bestand zu verstärken und zu stabilisieren. Laut dem Bund für Umwelt und Naturschutz

Deutschland (BUND) gilt der Europäische Aal als vom Aussterben bedroht. Das geht aus der Roten Liste bedrohter Tier- und Pflanzenarten hervor – auf der für Deutschen steht der schlangenförmige Fisch sogar als „stark gefährdet“.

Schon seit dem Mittelalter führen Menschen sogenannte Fischbesatzmaßnahmen

durch. Ursprünglich hat man aus wirtschaftlichem Denken heraus gebietsfremde Arten angesiedelt. Heutzutage erfolgt die Hilfe durch den Menschen zur Erhaltung von gefährdeten Arten, wie im Rhein beim Aal. Man vermute, dass der Aal-Bestand zurückgehe und die Tiere immer weniger im Fluss zu finden seien,

sagt Schätzel und fügt hinzu: „Wir hoffen natürlich sehr, dass er nicht aus dem Rhein verschwindet.“ Für den diesjährigen Aal-Besatz hat die SGD Süd für rund 90.000 Euro um die 170.000 Jung-Aale gekauft. „Wir bekommen die Aale von unserem Fischzüchter. Der transportiert sie morgens hier an“, sagt der 55-Jährige. Die Jung-Aale werden an der Atlantikküste gefangen und rund sechs Monate in Aufzuchtstationen hochgepäpelt. „Da werden sie ordentlich gefüttert und geschaut, dass sie gesund sind“, so Schätzel. Erst dann geht ihre Reise weiter in die europäischen Flüsse und Seen.

Auf dem Mutterschiff, der MS Bur Gund, kommen die Aale zunächst in große Fässer. Wichtig ist, dass sie sich wohlfühlen. Um den jungen Fischen optimale Bedingungen zu schaffen, wird das Wasser mit Sauerstoff angereichert. „Damit auch eine Umwälzung stattfindet, pumpen wir alle zwei Stunden neues Wasser in die Fässer“, erklärt Schätzel.

Sind die Transportbehälter gefüllt, geht es mit einem kleinen Boot auf den Rhein. Dort sucht Schätzel mit seiner Crew nach einem geeigneten Lebensraum für die Jung-Aale. „Wir setzen sie nicht einfach in den Rhein-Strom, wo auf die Aale schon Fressfeinde wie Welse und Kormorane lauern könnten“, sagt er. Deshalb fahren sie direkt an ein Ufer. Da bieten viele aufeinander gestapelte Steinbrocken eine Art Höhlensystem und die Jungaale haben die Möglichkeit, sich schnell zu verstecken.

Der Besatz sei wichtig, weil er die Voraussetzung für das Überleben der Aal-Bestände in Deutschland und in dem

überwiegenden Teil der Gewässersysteme sei. „Der Aal war in früheren Zeiten ein häufiger Fisch in Deutschland“, erklärt Naturschutzreferent Thomas Norgall vom BUND Hessen. „In Hessen kam er in allen größeren Fließgewässern vor.“ Die Bedeutung der Art gelte für alle Gewässer und sei nicht spezifisch für den Main und Rhein, so Norgall.

Schätzel wäre schon zufrieden, wenn mindestens ein kleiner Teil der Jung-Aale überlebt. „Wenn rund zwei Prozent nach

170.000

junge Aale
werden in diesem Jahr
im Rhein ausgebracht, um den
Bestand zu stabilisieren.

den knapp sieben Jahren, die der Aal hier im Rhein lebt, in der Sargassosee, also dem Meeresgebiet im Atlantik, ankommen, dann ist das schon ein Erfolg“, sagt der Experte. Wenn die Aale durch Kraftwerke müsse – aber auch natürliche Angreifer wie der Wels oder Kormoran – spielen dabei eine Rolle.

Die lange Reise macht es dem Aal immer schwieriger, auf natürlichem Weg nach Europa zurückzukommen – eben auch durch Kraftwerke. „Wenn der Aal da in die Turbine kommt, kann er nicht überleben“, sagt Schätzel. Und: In Europa gilt der Fisch des Jahres 2009 und 2018 auch als Delikatesse. Deswegen wird er an der Küste schon abgefischt.



Bestand gefährdet: Die Fischereiaufseher Frank Schätzel (hinten) und Marcello Petrone fahren bei Wörth auf dem Rhein, um junge Aale auszusetzen.

Fotos: Sebastian Gollnow/dpa

